

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Das Volkslied  
**Autor:** Nüesch, Alexander  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571902>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

grad herausgesagt — Pardon, meine Damen — und daß die Partei, der er dient, unter allem Hund ist?"

"So weit gehe ich nicht," versetzte der Ligagründer beschwichtigend. "In Bolivia z. B. muß es Parteien geben, die bezüglich der Moral unendlich viel tiefer stehen ...."

"So weit gehe ich nun wieder nicht," rief Herr Davidot mit Sarkastischem Lächeln. "Ich nehme meine Vergleichungspunkte aus meinem Gesichtskreis. Aber ich begreife! Ich begreife! Heutigen Tags findet ein aufrichtiger Unwillie kein Echo mehr!"

"Offen gesagt," nahm seine Frau das Wort, "wenn du dich darüber empörst, als Epileptiker traktiert zu werden, weshalb nennst du denn das gegnerische Blatt ein altersschwaches Dreckblatt?"

"Das macht die Stimmgabel der Presse, meine Liebe ... Um gehört zu werden, muß man tüchtig schreien!"

"Eliche Zeitungen jedoch ..." begann Herr Hardy Berthelin; doch seine Frau verabschiedete sich bereits.

"Es ist egal; Sie haben ihm doch gut gethan!" meinte die

hübsche Frau Davidot, die fortwährend lachte. "Der Gedanke des adäquaten Ausdrucks ist ihm eingeprägt worden, und bis in einigen Jahren hat er doch sein Stimmregister so weit heruntergeschaubt, daß er sagt: Es ist ungenau! da, wo er heute heult: Sie sind ein schamloser Lügner!"

"Gesteh," wandte sich Frau Davidot an ihren Mann, als der Besuch fort und sie wieder allein waren, "gesteh, daß diese beiden Weisen erfrischend wirken. Jetzt bist du beschwichtigt, während du in Siedehölze geraten wärst, wenn andere dir recht gegeben und dich noch mehr aufgestachelt hätten, während sie dich hinterräcks als überspannt verschreien würden. Ich denke nicht in mindesten daran, der Liga beizutreten, wenigstens vorläufig nicht. Ich warte, bis ihre Alten steigen; denn dies kühne Ehepaar wird sich schrecklich unpopulär machen ... Wenn man den Superlativ bekämpft, so führt das viel weiter, als man glaubt ... Ah, mein Freund," rief sie in tragischer Weise, die Arme emporreckend, "es sollte jemand die zwei Unvorsichtigen anhalten, die, ohne es zu wissen, die Wahrheit auf uns loslassen wollen!"

## Das Volkslied.

Du klingst so wohl und klingst so weh,  
So bang und herzvertraut:  
Du flagst wie schwermutvoller See,  
In dem kein Himmel blaut;  
Und jubelst wie von Bergeshöh',  
Wo schier kein Abend graut!

Du murmelst wie ein Silberbach  
Und spielsest wie ein Kind,  
Du rauschest wie durch Schluchten jach  
Und kämpfest wie der Wind:  
Du singst des Volkes Lust und Ach  
In Weisen stark und lind.

Du singst den immergleichen Sang,  
Doch singst du ihn nicht aus:  
Von Liebeslust der Welt entlang,  
Von Heimweh, Vaterhaus,  
Von goldenen Friedens Glockenklang  
Und wildem Schlachtgebraus!

Wohl froher als ein Maientag  
Lachst du ins Herz hinein;  
Wie Lerchenjubel, Drosselschlag  
Verschuchst du Sorg' und Pein;  
Und doch, warum man trauern mag, —  
Kann's dir verborgen sein?

Wie manches Ringlein brach entzwei  
Zu namenlosem Schmerz,  
Und wie der Schnee zerschmolz die Treu',  
Die fester schien denn Erz! —  
Drum klingt dein altes Lied stets neu:  
Aus Tiefen — überwärts!

So murmle, rausche weiter fort  
Durch Sonnenfluren hin  
Und bleib' des Volkes Schatz und Hort  
Mit deinen Melodien;  
Erfreue, tröste hier und dort,  
Soweit die Wolken ziehn!

Alex. Nüesch, Zollikon bei Zürich.

## Edelweiss.

Einem Edelweiss, dem Blumenstern,  
Möcht' ich unsre Freundschaft heut' vergleichen;  
Denn sie ist vom Menschenstrome fern  
Und auf steilem Pfad nur zu erreichen.

Einsam, ohne Farbe, ohne Duft  
Steht die Pflanze in der Felsenritze,  
Wild gepeitscht von kalter Höhenluft,  
Grell beleuchtet von dem jähnen Blitze.

Nebendauert allen Erdenschmerz  
Unsre Freundschaft, legt in seiner Güte  
Gott uns auf das starke tote Herz  
Einst des Edelweisses reine Blüte.

So auch unsre Freundschaft! Der Verstand  
Peitscht sie hin und her mit Rutenhieben,  
Und die Leidenschaft wirft an die Wand  
Unsres Felsens Blitze, die zerstieben.

Eine Rose wäre längst verweht;  
Doch das Edelweiss, es trobt Gefahren,  
Es bleibt frisch, weil es am höchsten steht,  
Es entblättert nicht — es trobt den Jahren.

Nanny von Escher.